Bericht über den Auto-Kontest auf der 5. Seite!

Tägliche Omaha Tribüne

Die letzten Kriegs-Depeschen auf der 8. Seite

3. Jahrgang — Omaha, Nebr., Donnerstag, 2. März 1916. — 8 Seiten—No. 301

Nebraska State Historical Society

Fort Vaux von den Franzosen geräumt!

Der Kronprinz erhält 90,000 Mann Verstärkungen und greift Verdun vom Südosten an!

Deutsche kämpfen 2 Tage ohne Essen und Trinken!

Amsterdam, 2. März. — Hier eingetroffenen Berichten zufolge haben die Franzosen das von den Deutschen beschossene Fort de Vaux, zwei Meilen südöstlich von Fort Douaumont gelegen, geräumt, weil sie das Geschützfeuer nicht auszuhalten vermochten. Aber auch die Deutschen konnten dieses Fort nicht besetzen, da es von der südlich davonstehenden französischen Artillerie unter Feuer genommen wird. Berliner Berichte besagen, daß sowohl Fort de Vaux als auch Fort de Tavannes sich nicht mehr lange halten können. Die Franzosen wurden bei Eix geschlagen, auf das Fort de Vaux zurückgeworfen und schließlich gezwungen, dasselbe zu räumen. Die Deutschen sollen 90,000 Mann Verstärkungen in den Argonnen an sich gezogen haben, und man glaubt deshalb, daß der deutsche Kronprinz von den Argonnen und dem Südosten aus einen Angriff unternehmen wird in der Absicht, die Hauptforts von Verdun abzuschneiden.

Deutscher Kriegsmut ist „mmmm".

London, 2. März. — Der deutsche offizielle Bericht ist heute vormittag nicht in London eingetroffen. (Was macht's? Die Engländer fälschen ihn ja doch!) Man nimmt hier an, daß große Ereignisse bei Verdun in Vorbereitung sind. (Sie kriegen's in London offenbar wieder mit der Angst!) Die deutsche Artillerie hat in dem Verdun und Champagne-Distrikt wieder ein wütendes Feuer eröffnet, jedenfalls hat man es, nachdem die Deutschen eine kurze Kampfpause eintreten ließen, mit einem neuen Angriff zu tun, oder aber die Deutschen wollen durch diese Kanonade Verschiebungen ihrer Streitkräfte verschleiern. Bei dem Eisenbahnknotenpunkt Fresnes, südwestlich von Verdun, wird immer noch mit großer Erbitterung gekämpft.

Gut Ding will Weile haben.

Berlin, 2. März. — Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Wenn auch die moderne Kriegsführung von der alten bedeutend abweicht, so kann dennoch von den Truppen nicht verlangt werden, daß sie immerfort draufgehen und die Offensive dauernd beibehalten. Uebrigens, gut Ding will Weile haben! Dazu kommt, daß ungeheure Mengen Kriegsmaterial über unwegsame Landstraßen geschafft und die großen Geschütze in Stellung gebracht werden müssen. Alles dieses nimmt Zeit in Anspruch. Man muß sich also mit dem Eintreffen neuer Nachrichten von dem Kriegsschauplatz bei Verdun gedulden."

Hungerten und kämpften.

Berlin, 2. März. (Funkenbericht.) — Depeschen an den „Lokal-Anzeiger" über die Kämpfe bei Verdun und im Woevre-Distrikt sagen, daß die deutschen Truppen, welche den Hügel Nr. 344 erstürmten, gezwungen waren, im stärksten Kugelregen in ihrer eroberten Stellung auszuharren. Zwei Tage und zwei Nächte waren sie von aller Verbindung mit den übrigen Truppen abgeschnitten, sie litten Hunger und Durst, denn das feindliche Feuer machte alle Zufuhren zur Unmöglichkeit. Erst am dritten Tage gelang es, das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen. Ganz anders verhielten sich französ. Streitkräfte unter denselben Verhältnissen. Sie ergaben sich mit der Erklärung, daß sie lieber in die Gefangenschaft wandern wollten, als von Hunger und Durst geplagt zu werden.

Ruhe vor dem Sturm?

London, 2. März. — Der deutsche Ansturm auf die Festung Verdun hat weitere Fortschritte gemacht; unaufhörlich donnern die Geschütze westlich der Maas in der Gegend zwischen Malancourt und Forges, über den Fluß hinaus in östlicher Richtung bei den Forts Vaux und Tavannes und gegen die französischen Stellungen im Woevre-Distrikt südwestlich von Verdun. Die wuchtigen deutschen Infanterieangriffe aber haben an Heftigkeit nachgelassen; nur in ganz vereinzelten Fällen setzen die Deutschen zum Sturm an. Ob weitere allgemeine Sturmangriffe erfolgen werden oder ob sich die Deutschen mit den bisher erzielten Erfolgen zufrieden geben werden, deuten weder die deutschen noch die französischen offiziellen Berichte an. Halbamtliche Nachrichten aus Berlin jedoch lassen erkennen, daß die Deutschen das erreichten, was sie angestrebt haben, nämlich dem Feinde gewisse Stellungen zu entreißen, von wo aus sie mit ihren großen Geschützen die feindlichen Hauptstellungen bei Verdun und die Stadt an und für sich nachdrücklich unter Feuer nehmen können.

Oestlich von Verdun haben die Franzosen deutsche Stellungen im Priesterwald und bei Thiacourt beschossen; heftige Artilleriekämpfe sind im Elsaß zu verzeichnen. In der Champagne haben die Deutschen seit Eroberung des Navarin Gutshofs keine weiteren Angriffe unternommen. Britische Regimenter haben französische Streitkräfte, die eiligst nach Verdun geworfen wurden, in Nordfrankreich ersetzt; dadurch ist die britische Gefechtslinie bedeutend verlängert und somit verdünnt worden, ist aber immer noch stark genug, dem Feinde die Stirn bieten zu können. (Prahlt nur nicht; sobald die deutsche Heeresleitung den richtigen Zeitpunkt für gekommen hält, werden die Deutschen angreifen und die Engländer haben ihre Hiebe weg!) Bis nach der Gegend von Lens und südlich von der Somme sind die britischen Linien ausgedehnt worden; dieses geht aus einem offiziellen britischen Bericht hervor, wonach es dort zwischen Briten und Deutschen zu Scharmützeln gekommen ist. (Demnach haben die Franzosen alle in Nordfrankreich verfügbaren Truppen nach Verdun geworfen, um dem Ansturm der Deutschen Einhalt zu gebieten. Zieht man in Betracht, daß der französischen Heeresleitung „nichts an der Festung liegt", die bekanntlich von französischen Militärkritikern als eine hohle Nuß bezeichnet wurde, so muß man zur Ansicht gelangen, daß das Gegenteil der Fall ist — wozu denn das Aufbieten aller verfügbaren Reserven, um die Deutschen bei Verdun schachmatt zu setzen?)

Ansicht eines britischen Kritikers.

London, 2. März. — Bei Besprechung der Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz kommt der militärische Kritiker der „Times" zu der Schlußfolgerung, daß die deutsche Offensive allen Ernstes begonnen hat, bezweifelt aber die Richtigkeit der Annahme, daß die deutsche Heeresleitung es direkt auf die Festung Verdun abgesehen habe. Er gibt ferner zu, daß angesichts der furchtbaren Wirkung der modernen Artillerie keine Front undurchdringbar ist, gibt den Alliierten aber den Rat, die Fassung zu bewahren und die Reserven so viel wie möglich zu schonen, bis die „Deutschen erschöpft sind". (Dann kann der gute Mann warten, bis er schwarz wird.) Seine Annahme, daß die Deutschen ihren Hauptangriff an einem anderen Punkt erfolgen lassen werden, begründet dieser Militärkritiker folgendermaßen: „Was die deutsche Heeresleitung im Auge hat, ist die Vernichtung der starken französischen Reserve, die östlich von der Maas zusammengezogen ist. Der nächste Hauptschlag der Deutschen wird vom Nordwesten erfolgen. Bis jetzt sind noch keine Anzeichen vorhanden, daß General Joffre Reserven in bedeutender Zahl bei Verdun ins Feuer gejagt hat. (Ist dem wirklich so, dann muß Joffre sich sputen, dieses zu tun, denn bereits ist mehr als eine Division Franzosen bei Verdun in Gefangenschaft geraten, und die Verluste an Toten und Verwundeten ist noch größer; zu behaupten, daß Joffre sein Reservekorps geschont hat, ist somit Blödsinn.)

Hilfsfond.

F. R. Reinsch, Steinauer, Neb. . . 50c

Deutsche verlassen Portugal in Eile!

Es scheint ziemlich sicher, daß Deutschland an Portugal Krieg erklären wird.

Lissabon, 2. März. — Auf die Nachricht hin, daß Deutschland an Portugal Krieg erklären wird, haben 60 hier ansässige deutsche Geschäftsleute in Eile die Stadt verlassen und sich nach Spanien begeben. Alle deutschen Geschäftshäuser sind geschlossen worden. Das Auswärtige Amt Portugals hat sich geweigert, den Forderungen Deutschlands, die beschlagnahmten deutschen Schiffe freizugeben, zu entsprechen; ein Krieg zwischen Deutschland und Portugal ist somit unausbleiblich. (Was tut's? Es kommt Deutschland heute nicht darauf an, ob es einen Feind mehr oder weniger hat. Auch mit den schwarzschwartigen Portugiesen wird Deutschland furchtbare Abrechnung halten.)

Russenschiff und Minenfeger versenkt!

Achtzehn Mann versunken mit dem Russenschiff; Mannschaft des Minenfegers gerettet.

London, 2. März. — Der russische Handelsdampfer „Alexander Wentzel" wurde im Englischen Kanal von einem deutschen Tauchboot torpediert und versenkt. Achtzehn Mann der Besatzung ertranken, 11 wurden gerettet. Der versenkte Dampfer hatte 2838 Tonnengehalt, wurde 1898 gebaut und gehörte nach Petrograd.

Havre, Frankreich, 2. März. — Der französische Minenfeger „Au Revoir" (deutsch „Auf Wiedersehen!" — aber er kommt nicht wieder!) wurde gestern von einem deutschen Tauchboot torpediert und versenkt. Die Mannschaft rettete sich in Booten.

Die Griechen halten zu ihrem König!

Alliierte versuchten durch Drohungen, den König zu bewegen, in den Krieg einzugreifen.

Berlin, 2. März. (Funkenbericht.) — „Halten Sie es für möglich, daß unser Volk mit dem Bajonett gezwungen werden kann, seine Neutralität aufzugeben? Wer glaubt, daß die Griechen ihren König im Stich lassen werden, kennt ihren Charakter nicht."

Diese Worte gebrauchte Premier Skouloudis von Griechenland dem Korrespondenten des Berliner Tageblatts gegenüber in einem Interview, dessen Inhalt von der Ueberseeischen Nachrichtenagentur folgendermaßen bekannt gegeben wurde: „Premier Skouloudis versicherte, daß die Ententemächte zwischen dem 1. und 10 Januar planten, das griechische Volk gegen seine Regierung rebellisch zu machen, indem sie versuchten, Griechenland auszuhungern. Aber das griechische Volk habe von Gemüsen und Früchten gelebt. Als die Ententemächte dies erfuhren, kam ihnen zum Bewußtsein, daß nicht nur die griechische Armee, sondern die Mehrheit des griechischen Volkes hinter der Regierung stand.

Die Entente änderte daher ihre Methoden und gestattete dem griechischen Volk seine regelmäßigen Rationen", sagte Skouloudis.

„Griechenland erhofft eine Offensive gegen Saloniki und würde sie willkommen heißen," fuhr der Premier fort. „Denn die Besetzung dieses Hafens liegt jedem Griechen wie ein Alp auf der Brust."

Der Premier glaubt, daß das griechische Volk keine Beunruhigung empfinden würde, falls die Bulgaren in Griechenland einrücken, um Saloniki zu befreien.

„Jedenfalls wird die Welt ausfindig machen, daß Griechenland seine Neutralität nicht aufgibt," erklärte der Premier. „Es wird sich dazu weder durch die Ereignisse noch durch Waffengewalt bestimmen lassen."

Lawine begräbt Zug.

Pueblo, Colo., 2. März. — Bei Sapinece, Colo., im Black Canyon, wurde gestern ein Personenzug unter einer Lawine begraben. Zwei Passagiere sollen um's Leben gekommen sein, während mehrere verletzt wurden. Die Ueberlebenden sind am Eingang des Canyons eingeschneit und können nicht weiter

Hunderte von Protesten abgesandt!

Senatoren und Kongreßleute aufgefordert, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten!

Wie auch die Würfel in Washington fallen mögen in der Stellungnahme des Präsidenten in der Frage betreffs des Reisens der Amerikaner auf armierten Schiffen der Alliierten, eine Maßnahme, die dazu angetan ist, uns in den Krieg zu treiben, die Bürger von Nebraska haben die Genugtuung zu wissen, in dieser wichtigen Angelegenheit ihre Pflicht getan zu haben. Hunderte von Bürgern haben in den letzten Tagen Briefe und Depeschen an die beiden Bundes-Senatoren und alle Kongreßleute von Nebraska abgesandt und sie dringend ersucht, die Amerikaner vor dem Reisen auf diesen Schiffen zu warnen.

Hier in Omaha haben sich viele bekannte Bürger mit dem Sammeln von Unterschriften unter Protesttelegramme beschäftigt, die in der Nacht nach Washington abgingen.

Wie wir aus allen Teilen des Staates erfahren, wurde dank unserer Aufrufe auch dort die gleiche Arbeit mit großem Eifer betrieben und haben nicht nur die Zweigvereine des Staatsverbandes von sich hören lassen, sondern auch viele Privatbürger haben unsere Kongreßleute in ihrer Absicht, für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten, gestützt. Auch in unseren Nachbarstaaten hat man mit gleichem Eifer gewirkt.

Die Bürger haben ihre Pflicht getan, hoffen wir, daß ihre Stimme nicht ungehört verhallt.

Haben sie die „Möwe" erwischt?

Buenos Ayres, 2. März. — Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß britische Kriegsschiffe den deutschen Kreuzer „Moewe", der die „Appam" abfing und eine Anzahl andere Handelsschiffe versenkte, an der Küste Brasiliens erwischt haben sollen und versenkt wurde. Es heißt, daß die „Moewe" von britischen Kreuzern über den Ozean gejagt wurde. Aehnliche Berichte gelangten auch nach Argentinien. Die dortige Regierung aber erklärt, daß die diesbezüglichen Gerüchte nicht bestätigt sind.

Rumänische Truppen an Bulgarien's Grenze!

Saloniki, 2. März. — Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge hat der rumänische Generalstab 120,000 Mann Truppen an der bulgarischen Grenze, der Festung Widdin gegenüber, zusammengezogen.

Roosevelt will nicht.

New York, 2. März. — Col Roosevelt hat den Staatssekretär von Illinois in Kenntnis gesetzt, daß er sich nicht um die Präsidentennomination bewerbe und wünsche seinen Namen nicht auf den Wahlzettel setzen zu lassen. Es ist dieses der vierte Staat, in welchem der Colonel seinen Namen vom Wahlzettel zurückgezogen hat.

Jetzt kommen Verheiratete dran.

London, 2. März. — Die Regierung machte heute bekannt, daß die Verheirateten demnächst zum Militärdienst herangezogen werden würden.

Spiritusverbrauch eingeschränkt.

Berlin, 2. März. — Da Spiritus für technische Zwecke viel gebraucht wird, hat die deutsche Regierung eine Verordnung erlassen, laut welcher der Verbrauch von Spiritus für andere Zwecke vorläufig möglichst eingeschränkt wird.

Brotkrawalle in Spanien.

Madrid, 2. März. — In ganz Spanien gährt es. Ueberall ist es zu Krawallen gekommen. In Valencia wird ein allgemeiner Streik angeordnet; es kam zu Straßenkämpfen, wobei ein Zivilist getötet und mehrere andere Bürger verletzt wurden. Die Regierung ist aufgefordert worden, den Preis der Nahrungsmittel herabzusetzen und den Arbeitslosen Beschäftigung zu geben.

Philippinen-Vorlage einberichtet.

Washington, 2. März. — Die Philippinen-Vorlage mit dem Clark'schen Zusatz, welche die Unabhängigkeit der Philippinen innerhalb vier Jahre vorsieht, ist, wie sie bereits im Senat angenommen, dem Haus gestern günstig einberichtet worden.

Deutscher Zeitungsmann gestorben.

Danville, Ill., 2. März. — Oberst Wm. F. Bryant, Redakteur der „Danville Deutsche Zeitung", ist plötzlich im St. Elisabeth Hospital gestorben. Er war 65 Jahre alt und ein Veteran des deutsch-französischen Krieges.

Die britischen Verluste im Februar.

London, 2. März. — Die britischen Kriegsverluste im Februar beliefen sich, wie aus den Listen hervorgeht, auf 739 Offiziere und 17,817 Unteroffiziere und Mannschaften.

New York's Demos unterstützen Wilson!

Erklären sich für seine Wiederwahl; Elihu Root gründlich heruntergeputzt.

New York, 2. März. — Die Demokraten des Staates New York hielten gestern eine informelle Konvention ab, in welcher Präsident Wilson und dessen auswärtiger Politik das vollste Vertrauen ausgesprochen wurde. Gleichzeitig wurden die einleitenden Schritte unternommen, eine Wiederwahl Wilson's zu erzielen. Als Delegaten at large zur demokratischen National-Konvention wurden Bundessenator James A. O'Gorman, Wm. Church Osborn, Vorsitzer des demokratischen Staats-Komitees, George J. Meyer von Buffalo und Rechtsanwalt Samuel Untermyer von New York vorgeschlagen. Dieselben wurden unter der stillschweigenden Uebereinkunft nominiert, daß sie für eine Wiederwahl Wilsons eintreten und stimmen sollten.

Die Haupt-Ansprache hielt Ex-Gouverneur Martin H. Glynn. In derselben zollte er Präsident Wilson höchstes Lob wegen seiner auswärtigen Politik und stellte ihn mit Washington, John Adams, Jefferson und Grant in eine Reihe. Den Angriffen der Republikaner gegenüber verteidigte er Wilsons Standpunkt inbezug auf die angebliche Verletzung der belgischen Neutralität seitens Deutschlands, indem er den Republikanern ihre Teilnahmslosigkeit gegenüber dem Blutbad von Kischineff, dem Gemetzel in Mazedonien, den Kongogreueln und der Vergewaltigung Koreas seitens Japans vorwarf.

Am schlechtesten kam Ex-Senator Elihu Root weg, welcher sich seit Jahren als Förderer des Friedensgedankens hingestellt und sogar den Nobelpreis für Förderung des Friedens erhalten habe, und nun auf einmal die Kriegstrommel rühre und das Land in einen Krieg mit Deutschland hineinzerren möchte. Um seine politischen Zwecke zu fördern, habe sich Root aus einer Friedenstaube in einen auf Raub ausgehenden Habicht verwandelt.

Australische Soldateska.

Honolulu, 2. März. — Wie die Offiziere des kürzlich hier eingetroffenen Dampfers „Sonoma" berichten, meuterten am 15. Februar in einem britischen Truppenlager nahe Sidney 15,000 Mann. Mehrere Soldaten wurden getötet oder verwundet, ehe es gelang, den Aufstand niederzukämpfen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch 15 griechische und deutsche Handlungen angegriffen und teilweise zerstört. Die Unruhen waren darauf zurückzuführen, daß die Behörden die Exerzierzeit von 36 auf 40½ Stunden wöchentlich erhöht hatten. Der Liverpool Bahnhof wurde von den Unzufriedenen gestürmt. Erst nach zwei Tagen konnten sich die Behörden wieder die vollständige Kontrolle sichern.

Wetterbericht.

Für Omaha und Umgegend: Schön heute abend und Freitag. Nicht so kalt Freitag.

Für Nebraska: Voraussichtlich schön heute abend und Freitag. Nicht so kalt Freitag.

Für Iowa: Teilweise bewölkt heute abend. Kälter im östlichen und zentralen Teil. Freitag allgemein schön. Nicht so kalt im nordwestlichen Teil.

Präs. Wilson besteht auf seinem Schein!

Er wünscht zu wissen, ob der Kongreß Warnung vor Reisen auf armierten Schiffen verlangt!

Ein bloßes Vertrauensvotum genügt ihm nicht!

Washington, 2. März. — Allen Plänen verschiedener demokratischer Führer, durch einen Zusatzantrag zu den Resolutionen betreffs Reisen auf armierten Handelsdampfern, in welchem dem Präsidenten ein Vertrauensvotum erteilt werden soll, aus dem schwierigen Dilemma herauszukommen, hat Präsident Wilson einen Riegel vorgeschoben, indem er gestern abend klar und deutlich erklären ließ, daß er mit einem Vertrauensvotum nicht zufrieden sein werde, sondern daß er auf eine Abstimmung über die Resolutionen selbst bestehe.

Herr Wilson will genau wissen, ob der Kongreß verlangt, daß amerikanische Bürger vor Reisen auf armierten Kauffahrern kriegführender Nationen gewarnt werden sollen, oder ob sich der Kongreß mit ihm und seiner Politik einverstanden erklärt, wonach das gesetzliche Recht amerikanischer Bürger, auf Dampfern zu reisen, auf denen es ihnen beliebt, einerlei, ob sie armiert sind oder nicht, aufrechtgehalten werden soll.

Mit einer Kompromiß-Resolution will sich der Präsident absolut nicht zufrieden geben, da er annimmt, daß eine solche resp. ein einfaches Vertrauensvotum in Berlin seiner Regierung als Schwäche ausgelegt werden könnte. Man würde nach seiner Meinung in Deutschland darauf weisen, daß er nicht die volle Unterstützung des Kongresses und seiner Partei in seinen Forderungen auf strikte Beachtung und Erfüllung der internationalen Gesetze habe, und daß eine Abstimmung über ein Vertrauensvotum und eine Erteilung desselben nur dazu dienen solle, den Kongreß von einer deutlichen Stellungnahme in diesen wichtigen Fragen abzuhalten, daß sie also sozusagen die wahre Sachlage verschleiern solle.

Verhandlungen mit Deutschland verschoben.

Um des Präsidenten Entschluß, die Unterhandlungen mit Deutschland unter keinen Umständen fortzusetzen, so lange der Kongreß in dieser Sache auf die eine oder andere Weise keine feste Stellung genommen, gehörigen Nachdruck zu verleihen, wurde gestern bekannt gegeben, daß die Regierung die letzten Versicherungen des Grafen v. Bernstorff nicht so weitzügig und zufriedenstellend erachtet, wie die früheren formellen Versicherungen. Es wird aber in der Tauchbootfrage nichts eher unternommen werden, als bis im Kongreß die Abstimmung erfolgt ist. Auch der Lusitania-Fall wird inzwischen nicht erledigt werden.

Ueber Kopf der Führer hinweg.

Die Aufregung unter den Mitgliedern des Kongresses, über die vorgestrige Forderung des Präsidenten, über die betreffende Frage abzustimmen, erreichte gestern, nachdem bekannt wurde, daß sich derselbe mit einem einfachen Vertrauensvotum nicht zufrieden geben würde, den Höhepunkt. Bei der Konferenz, in welcher Herr Wilson seinen Standpunkt klarlegte, waren die Senatoren Stone, Kern, Sprecher Clark und die Repräsentanten Flood, Kitchen und Pou zugegen.

Im Laufe des Tages machten jedoch die Anhänger des Präsidenten die Entdeckung, daß sowohl Sprecher Clark, wie auch die Vorsitzer der beiden Kongreß-Komitees für auswärtige Angelegenheiten, Senator Stone und Repräsentant Flood, den Präsidenten nur sehr lauwarm unterstützten, und daß verschiedene andere demokratische Führer, welche im Geheimen sich gegen die Stellungnahme der Regierung erklärt hatten, einer Abstimmung über die betreffenden Resolutionen aus dem Wege zu gehen versuchten, indem sie die oben angegebenen Zusatzanträge dafür einzureichen beabsichtigten. Ein Mitglied der Komitees, soll offen erklärt haben, daß keine derartige Resolution, welche bekanntlich dem Komitee für auswärtige Angelegenheiten überwiesen worden ist, seitens desselben dem Kongreß zur Abstimmung eingereicht werden würde.

Nachdem aber die Anhänger des Präsidenten sich während des Tages davon überzeugt hatten, daß die Mehrzahl der demokratischen Kongreß-Mitglieder und auch ein großer Teil der Republikaner auf Seiten des Präsidenten stehen, beschloß derselbe, sich über die Köpfe der seiner Ansicht nicht günstig gesinnten Führer der Partei hinweg direkt an den Kongreß zu wenden und auf eine Abstimmung über die Frage, ob Amerikaner vor Reisen auf armierten Handelsschiffen gewarnt werden sollen, zu dringen.

Pou für Wilson.

Repräsentant Pou, der stellvertretende Vorsitzer des Haus-Komitees für Geschäftsregeln, hat sich ganz und gar mit Herrn Wilson's Haltung einverstanden erklärt. Er sagte, er sei mit dem Präsidenten der Meinung, daß amerik. Reisende auf Dampfern gewarnt werden sollten, ehe sie hingemordet werden, damit ihnen vielleicht eine Gelegenheit gegeben wird, zu entkommen. Dies heißt also, daß Amerikaner das Recht haben, auf armierten Dampfern zu reisen. Falls das Haus-Komitee für auswärtige Angelegenheiten die betreffende Resolution dem Hause nicht zur Abstimmung einreichen wird, wird das Komitee für Geschäftsregeln von seiner Amtsgewalt Gebrauch machen und selbst eine derartige Resolution ausarbeiten und vor das Haus bringen.

Forscht nach verlorener Post.

Sekretär Lansing hat gestern bei dem amerikanischen Botschafter Gerard in Berlin per Kabel angefragt, auf welchem Dampfer die ihm von der deutschen Regierung ausgehändigten Abschriften der Geheimbefehle der englischen Admiralität an Kapitäne englischer armierter Handelsdampfer abgeschickt worden sind. Man vermutet im hiesigen Staatsamt bekanntlich, daß die Postsachen, welche die Mitteilungen des Botschafters enthalten, verloren gegangen resp. von den englischen Behörden beschlagnahmt worden sind.

Streifzug gegen englische Küste.

London, 2. März. — Ein deutsches Marine-Flugzeug zirkelte letzte Nacht über mehreren Ortschaften an der südöstlichen Küste Englands und warf eine Anzahl Bomben herab. Ein neun Monate altes Kind wurde getötet; an militärischen Werken wurde kein Schaden angerichtet. (Daß die Bomben aber gerade ein neun Monate altes Kind treffen mußten, ist unheimlich, und daß die Bomben durchweg Blindgänger waren, wirft auf die deutschen Munitionsfabriken ein schlechtes Licht. Aber glaubt diesem britischen Bericht nur ja nicht; die verlogene Bande von Zensoren hat wieder einmal geflunkert.)

Lobt deutschen Organisationsgeist.

Im Haag, über London, 2. März. — Unter den Passagieren des am 23. Februar von Rotterdam nach New York abgefahrenen Dampfers „Rotterdam" befindet sich Dr. R. H. Newman von Knoxville, Tennessee, der als Chefarzt der Amerikanischen Gesellschaft vom Roten Kreuz in Deutschland und Rußland tätig war.

Dr. Newman sprach sich vor seiner Abreise über deutsches Organisationstalent in Worten heller Begeisterung aus. Dieser Organisationsgeist, sagte er, mache sich in der Einrichtung der deutschen Lazarette und in allen Zweigen des deutschen Heerwesens in hervorragendem Maße geltend. Die Ver. Staaten, meinte Dr. Newman, hätten von Deutschland noch viel zu lernen.

Vom Oktober 1914 bis September 1915 war Dr. Newman Chefarzt eines Hospitals in Oberschlesien, wo er 1400 chirurgische Fälle behandelte.